

## **Thesenpapier zur Masterarbeit:**

### **Nachhaltige Universitäten**

#### **Eine Fallstudie von drei „Transition Universitäten“ in Schottland und Empfehlungen für die Christian-Albrechts-Universität Kiel, Deutschland**

##### Inhalt:

- Abstract der Masterarbeit
- I. Teil: Erkenntnisse und Erfahrungen, die die drei Universitäten mit dem Transition Ansatz gesammelt haben
- II. Teil: Erkenntnisse und Empfehlungen an die CAU

## **Abstract der Masterarbeit**

In Anbetracht der zahlreichen globalen Herausforderungen, insbesondere der des Klimawandels und der zur Neige gehenden fossilen Energieträger (Peak Oil), sind auch die Bildungseinrichtungen, vor allem Hochschulen, dazu aufgerufen nachhaltige Entwicklung zu fördern und an der Lösungsfindung globaler Umweltprobleme mitzuwirken. Hochschulen stehen in der Verantwortung Studierenden das Wissen, die Kompetenzen und Fähigkeiten zu vermitteln, derer es für eine nachhaltige Entwicklung bedarf und die sie befähigen auf die komplexen Herausforderungen und eine unsichere Zukunft mit Pioniergeist und innovativen Ideen zu reagieren.

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurden drei schottische Universitäten untersucht, die den „Transition Town“ Ansatz adaptiert haben, um dazu beizutragen, dass sich Studierende, Dozenten und Mitarbeiter für Klima- und Umweltthemen engagieren und nachhaltige Verhaltens- und Konsummuster erlernen und verinnerlichen. Initiiert wurde die Transition Town Bewegung vom Briten Robert Hopkins, aber mittlerweile wird sie weltweit sowohl in Städten und Gemeinden als auch an Universitäten praktiziert. Die Bewegung strebt danach die Widerstandskraft (Resilienz) der Gemeinschaften gegenüber den Folgen des Klimawandels, der Verknappung von fossilen Energieträgern und ökonomischen Krisen und Instabilitäten zu erhöhen. Die Regional- und Lokalwirtschaft sollen gestärkt und der Verbrauch von fossilen Energieträgern reduziert werden. Im Kontext dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, wie die Strukturen an Universitäten verändert werden können und Nachhaltigkeit als umfassendes Konzept in Lehre, Forschung und im betrieblichen Management integriert werden kann. Die vorliegende Arbeit untersucht, inwiefern Transition Initiativen und studentisches Engagement die Entwicklung von nachhaltigeren Universitätsstrukturen unterstützen können. Ziel der Arbeit ist es auf Grundlage der Literatur und der empirischen Ergebnisse Handlungsempfehlungen für die Christian-Albrechts-Universität Kiel zu entwickeln, die die Integration von Nachhaltigkeit fördern.

Für diese Arbeit wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt. Die Datenerhebung an den drei schottischen Universitäten Edinburgh, Heriot-Watt und St Andrews und an der deutschen Universität Kiel erfolgte mittels leitfadengestützter Experteninterviews. Insgesamt wurden 27 Experteninterviews durchgeführt, deren Auswertung mithilfe der qualitativen Datenanalyse Software ATLAS.ti erfolgte.

Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass Nachhaltigkeit nur als Kernstück in Lehre, Forschung und betriebliches Management integriert werden kann, wenn es gelingt einen Werte- und Bewusstseinswandel bei Studierenden und Mitarbeitern herbeizuführen, der mit einer Umstellung auf nachhaltige Verhaltensmuster einhergeht.

## I. Teil

### Erkenntnisse und Erfahrungen, die die drei Universitäten mit dem Transition Ansatz gesammelt haben

- 1. Eigenen Weg als Transition Universität finden:** Bei der Transition Town Bewegung geht es darum lokale Strategien zu finden und die Stärken der eigenen Gemeinschaft zu identifizieren. Es gibt nicht *den einen Ansatz*, der auf jede Gemeinschaft bzw. jede Universität passt.
- 2. Bestandsaufnahme:** Was zeichnet unsere Universität aus? Was zeichnet unsere Universitätsgemeinschaft aus? Wie „tickt“ unsere Unigemeinschaft? Identifizieren, woran Studierende und Mitarbeiter interessiert sind. Welche Gruppen/Initiativen gibt es schon? Welche Ideen sind gerade auf dem Campus präsent? Wo gibt es Anknüpfungspunkte bei anderen Gruppen? Welche Veranstaltungen sind geplant, denen man sich anschließen könnte? Wer sind die Key Player an der Universität?
- 3. Know-How der Universität:** Auf das Know-How der Universität zurückgreifen bezüglich Themen wie Klimawandel, Umweltpsychologie, Umweltbildung, Erneuerbare Energien, Marketing, nachhaltiges Wirtschaften etc.
- 4. Unterstützung durch die Universität:** Wichtig für den Erfolg und die Bekanntheit der schottischen Transition Initiativen waren der Rückhalt bei den Studierende und dem Präsidium. Ein Ansprechpartner in der Universität mit guten Kontakten zu den anderen Departments hat die Arbeit von Transition Edinburgh gerade am Anfang deutlich erleichtert.
- 5. Grundstruktur:** Die Grundstrukturen und Ziele der Initiative frühzeitig festlegen.
- 6. Start Simple:** Pick the low hanging fruits! Was sind die Stärken der Universität? Wo können schnelle und einfache Erfolge erzielt werden? Besser mit wenigen Projekte anfangen, als an zu vielen Projekten gleichzeitig arbeiten.
- 7. Namensgebung:** „Transition“
  - **Vorteil:** offener Begriff, noch nicht so inflationär gebraucht wie „Nachhaltigkeit“ und „Grün“, Transition geht weit über Umweltthemen hinaus
  - **Nachteil:** Begriff ist unbekannt, no public understanding von „Transition“, kann zur Barriere werden
- 8. Austausch mit anderen „Nachhaltigkeitsinitiativen“:** Auf vorhandenes Material zurückgreifen; Methoden anwenden, die schon erprobt sind; Erlebnisse von Erfolgen und Misserfolgen mit anderen universitären „Nachhaltigkeitsinitiativen“ austauschen
- 9. Open Forum/Networking:** Den Einstieg für Interessierte einfach machen! Studierenden/Mitarbeitern mit Interesse an Umweltthemen, die Möglichkeit geben sich auszutauschen und mitzumachen. Transition St Andrews bietet z.B. monatlich „Green Drinks“ – ein Social Networking Forum an.
- 10. Persönliche Kontaktaufnahme (Face-to-Face Engagement):** Persönliche Gespräche sind sehr viel effizienter als Poster/Flyer; „Engagement-Teams“ machten die

Studierenden und Mitarbeiter auf Transition Edinburgh aufmerksam; bei Interesse wurden Kontaktdaten aufgenommen; dem Erstgespräch folgte ein Anruf oder eine Email mit Vorschlägen für Events, Aktionen, Workshops etc.

- 11. Gemeinsame Erlebnisse:** Gemeinsames Gärtnern und Essen ist für Transition St Andrews ein wichtiger Bestandteil. Potlucks, bei denen jeder Gast eine Speise mitbringt, fördern den Gruppenbildungsprozess, besonders wenn Menschen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen und Meinungen zusammenkommen.
- 12. Ziele und Erfolge kommunizieren:** Innerhalb der Universitätsgemeinschaft über die Ziele der Initiative informieren und die Erfolge kommunizieren. Gerade der Mehrwert der Initiative für die Universität sollte verdeutlicht werden.
- 13. Kommunikation der Botschaft und der Ziele:** Um möglichst viele Studierende/Mitarbeiter zu interessieren und niemanden abzuschrecken, hat Transition Edinburgh auf Begrifflichkeiten wie „Aktivismus“, „Aktivisten“ und „grün“ verzichtet. Gerade im Erstgespräch eine einfach verständliche und positive Botschaft vermitteln. Aber alle drei Universitäten merkten an, dass es schwierig ist, die Arbeit und Ziele von Transition kurz und knapp verständlich zu machen. Zum einen, da die Ideen der Transition Town Bewegung vielen unbekannt sind und zum anderen ist die Position der Transition Teams innerhalb der Universität unklar, da sie unabhängig von der Universität agieren und keinem Department zugehörig sind.
- 14. Panikmache und Abschrecken vermeiden:** Angesichts der Klimaveränderungen und menschengemachten Umweltkatastrophen fühlen sich viele Menschen machtlos und ohnmächtig. Aber egal ob Filmvorführung, Diskussionen, Aktionstage etc. – alle Teilnehmer sollen bei Veranstaltungen von Transition Initiativen mit dem Gefühl nach Hause gehen, dass sie etwas verändern können und ihre Hilfe gebraucht wird.
- 15. Datenerhebung:** Welchen Output und welchen Impact hat die Initiative? Bei allen Veranstaltungen der Initiative sollen möglichst viele und differenzierte Daten gesammelt werden, sodass es möglich wird Outcome und Impact der Initiative zu bewerten. Zur Verwaltung und Auswertung der Daten eine geeignete Software verwenden.
- 16. Finanzierung:** Projektfinanzierungen, wie vom schottischen Climate Challenge Fund, sind eine wichtige Anschubfinanzierung, aber sie bieten keine langfristige Sicherheit. Für eine Verstetigung der Projekte müssen die Transition Universitäten andere Wege der Finanzierung finden. Es sollte geprüft werden, ob sich bestimmte Projekte selbst tragen können oder als Sozialunternehmen/Non-profit Unternehmen aufgebaut werden können.
- 17. Carbon Conversations:** Ziel des Kurses ist, dass die Teilnehmer ihren Energieverbrauch reduzieren. Entwickelt von der Psychologin Rosemary Randall aus Cambridge. Transition Edinburgh und St Andrews haben damit gute Erfahrungen gemacht. Der Kurs kann großen Einfluss auf die Wahrnehmung und Veränderung des eigenen Lebensstils haben.
- 18. Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln:** Anreize schaffen, um das gewünschte nachhaltigere Verhalten zu fördern. Noch ist nachhaltiges Handeln nicht Mainstream! Die Möglichkeiten und Umgebung schaffen, in der nachhaltigeres Verhalten attraktiver und einfacher wird!

## II. Teil

### Erkenntnisse und Empfehlungen an die CAU

#### 1. Nachhaltigkeit in der Lehre

- a) **Einführungswoche im WS:** Veranstaltungen zum Thema „Nachhaltigkeit“ für alle Studienanfänger anbieten
- b) **Nachhaltigkeit als Kern der Lehre:** Langfristig das Angebot von Lehrveranstaltungen zum Thema Nachhaltigkeit in allen Studiengängen vergrößern bzw. aufbauen. Alle Disziplinen können von der Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit profitieren. Schnittstelle zwischen dem Studiengang und dem Thema Nachhaltigkeit finden.
- c) Kurzfristig kann Nachhaltigkeit als Thematik in bereits bestehende Lehrveranstaltungen eingebunden werden.
- d) **Weiterbildung** für Dozenten zum Thema Nachhaltigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) anbieten
- e) **Wissen und Fähigkeiten:** Studierenden das Wissen und die Kompetenzen und Fähigkeiten vermitteln, die für das Verstehen und Gestalten einer Gesellschaftstransformation notwendig sind. Der Higher Education Academy's Dawe Report (Dawe *et al.* 2005) stellt die Kompetenzen und Fähigkeiten vor, die einen „sustainability literate graduate“ ausmachen.
- f) Workshops/Lehrveranstaltung zum **Energieberater** anbieten: Studierende als Energieberater zertifizieren, d.h. die Basisausbildung würde die Teilnehmer befähigen bei einem Hausbesuch in interessierten studentischen WGs zu ermitteln, welche Maßnahmen die Bewohner zum Energiesparen umsetzen könnten.
- g) **Studium Oecologicum** nach Vorbild der Universitäten Tübingen und Göttingen aufbauen und den Erwerb eines Zertifikates ermöglichen. (Informationen unter: [http://www.greening-the-university.de/wordpress/?page\\_id=114](http://www.greening-the-university.de/wordpress/?page_id=114))
- h) **Reduktion des Papierverbrauchs:** Hausarbeiten und andere Abgaben nach Möglichkeit nur in elektronischer Form abgegeben
- i) **Vermittlung praktischer Fähigkeiten - Reskilling Workshops:** Imkern, Sparziergänge zum Thema „Essbare Wildpflanzen“ (inkl. Strand), Heilkräuter und Medizinpflanzen, Kompostierung, Fahrrad Workshops, Permakultur Workshops, Gärtnern etc.
- j) **Permakultur Projekt:** Aufbau eines Permakultur Gartens in Kooperation mit dem Botanischen Garten; Vorbild ist der PermaKulturRaum an der Universität Göttingen <http://permakulturraum.de/>
- k) **Lehrveranstaltung Zukunftsvisionen:** Lehrveranstaltung zum Thema “Future Visions 2050”: Wie wollen wir leben? Wie wird die Deutschland/die Welt in 2050 aussehen? (s. Angewandte Utopien Nachhaltiger Entwicklung); Veröffentlichung der Ideen im Albrecht oder Kieler Nachrichten

- l) **Filmvorführungen** zum Thema Nachhaltigkeit, Umweltverschmutzung als Ergänzung zum Unifilm (Vorschläge: Chasing Ice, We feed the world, Plastic Planet etc.)
  - m) **Ringvorlesung** zum Thema Nachhaltigkeit
- 

## 2. Nachhaltigkeit in der Verwaltung

- a) **Erhebung des Ist-Zustandes** in allen Universitätsgebäuden: Wasser und Energieverbrauch, Müllaufkommen; Studierende an der Durchführung beteiligen
  - b) **Auswertung der Untersuchung:** Wo sind Einsparpotenziale? Ein „Engagement-Team“ nach dem Vorbild der Universität Edinburgh zusammenstellen, dass von Büro zu Büro geht und zusammen mit den Mitarbeitern Energiesparlampen, Steckdosenleisten mit On/Off Funktion etc. anbringt
  - c) **Erinnerungen an nachhaltiges Verhalten:** Mehr Aufkleber in allen Universitätsgebäuden anbringen, die an ein bestimmtes Verhalten erinnern sollen (“Licht ausschalten”, “die Treppe nehmen”, “kein stand-by” etc.)
  - d) **Austausch:** Von erfolgreichen Initiativen anderer Universitäten oder Unternehmen lernen
  - e) **Förderung von nachhaltigem Verhalten:** Bei Bedarf externe Expertise heranziehen, z.B. Umweltpsychologen, Prozessberatung für Change Management etc.
  - f) **Verantwortlichkeiten:** Ansprechpartner in allen Instituten wählen/benennen, die die Umsetzung nachhaltigerer Verhaltensweisen unterstützen und Neuerungen an die Mitarbeiter kommunizieren.
  - g) **Schaffung von Anreizen**, die das gewünschte Verhalten fördern
  - h) **Kommunikation:** Erfolge und Misserfolge des Nachhaltigkeitsmanagements regelmäßig allen Unimitarbeitern mitteilen (interner Newsletter, Meetings, Blogs)
  - i) **Papierverbrauch:** Papierverbrauch reduzieren und möglichst nur Recycling Papier verwenden.
  - j) **Stromversorgung:** Wenn möglich Strom aus 100% erneuerbaren Energien beziehen
- 

## 3. Kultur der Nachhaltigkeit

- a) Zum 350. Geburtstag der Universität **350 Bäume** pflanzen. Für größtmöglichen Mehrwert Frucht- oder Nussbäume pflanzen. Verantwortlichkeiten für die Pflege der Bäume und die Ernte klären.
- b) **Förderung studentischer Initiativen** mithilfe von Räumlichkeiten, finanzieller Unterstützung, Material etc.

- c) **Markt der Möglichkeiten** 1x jährlich veranstalten, um die Sichtbarkeit von bereits bestehenden Projekten und Initiativen erhöhen. Gibt interessierten Studierenden die Möglichkeit einen Überblick zu gewinnen und sich für Gruppen/Projekte zu engagieren, die ihnen bislang unbekannt waren.
- d) **Sommerfest:** Ein Sommerfest/Green Fair im SoSe etablieren, bei dem sich „grüne“ Initiativen und Projekte der Uni und der Stadt vorstellen können. Auch das Thema nachhaltiges und faires Reisen kann in diesem Rahmen behandelt werden.
- e) **Ausstellungen:** Ausstellungen zum Thema Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Umweltverschmutzung etc. organisieren. Beispielsweise Kunst- und Fotoausstellungen, die in Zusammenarbeit mit der Muthesius Hochschule organisiert werden könnten.
- f) **Imagefilme** über die Nachhaltigkeitsinitiativen der Universität produzieren in Kooperation mit den GeoMedien.
- g) **Karrieremesse:** Die jährliche Karrieremesse „contacts“ erweitern mit Stellflächen für Arbeitgeber, die in der Nachhaltigkeitsbranche aktiv sind. Oder eine Jobmesse für „grüne“ Berufe nach Kiel einladen.
- h) **Startseite der CAU:** Hinweise zu den Klimaschutzaktivitäten und Nachhaltigkeitsveranstaltungen sollten auf der Startseite der CAU deutlicher hervorgehoben werden.
- i) **Erfahren:** Alle Aktionstage, Veranstaltungen und Ausstellungen sollten Möglichkeiten zur Partizipation bieten.
- j) **Wortwahl:** Die Wörter *Grün* und *Nachhaltigkeit* nicht überstrapazieren. Trotz Interesses, an den damit verbundenen Thematiken, sind viele dieser Begrifflichkeiten bereits überdrüssig.

## Literatur:

Dawe, G., Jucker, R. and Martin, S. (2005) *Sustainable Development in Higher Education: Current Practice and Future Developments*. York: Higher Education Academy. Online unter: <http://www.heacademy.ac.uk/assets/documents/sustainability/sustdevinHEfinalreport.pdf>

Sterling, S. (2012): *The Future Fit Framework*. An introductory guide to teaching and learning for sustainability in Higher Education. Online unter:

[http://www.griffith.edu.au/\\_\\_data/assets/pdf\\_file/0011/436655/The\\_Future\\_Fit\\_Framework.pdf](http://www.griffith.edu.au/__data/assets/pdf_file/0011/436655/The_Future_Fit_Framework.pdf)